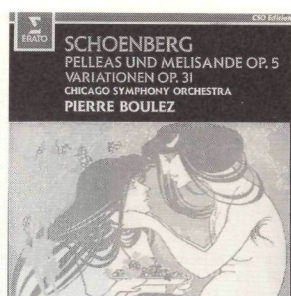




Annäherung
an das Ideal.



Schoenberg, Pelleas und Melisande op. 5, Variationen für Orchester op. 31; Chicago Symphony Orchestra, Pierre Boulez;
Erato/East West Records CD 2292-45827-2 (WD: 60'02") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Deutlich, präsent, präzise, voll.
Fertigung: Einwandfrei.



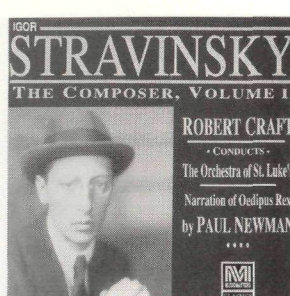
Gezügelter
Pathos.



Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60 (Leningrader); Wiener Symphoniker, Eliahu Inbal;
Denon CD 79942 (WD: 75'52") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Weiter dynamischer Ambitus, aber Orchesterklang eher kompakt.
Fertigung: Tadellos.



Frech,
dynamisch.



Stravinsky, Pulcinella-Suite, Sinfonie in C, Russische Bauernlieder, Russische Geistliche Lieder, Les Noces; Rosalind Rees (Sopran), Sam Hucheson (Tenor) u.a., Gregg Smith Singers, Orchestra of St. Luke's, Robert Craft;
Musicmasters/in-akustik CD 01612-67086-2 (WD: 73'34") DDD
Aufnahmedatum: 1992

Stravinsky, Psalmensinfonie (1930), Le sacre du printemps, Requiem Canticles, Apollo, Sinfonie in drei Sätzen, Oedipus Rex, Fanfare für drei Trompeten (1953), Fanfare für ein neues Theater (1964); Jon Humphrey (Oedipus), Wendy White (Jocaste) u.a., New York Choral Artists, Orchestra of St. Luke's, Robert Craft;
Musicmasters/in-akustik CD 01612-67078-2 (WD: 132'09") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Transparent, direkt.
Fertigung: Gut.

Machen Sie – nicht aus Spaß, sondern weil es um ein ernsthaftes Interpretationsgeschichtliches Phänomen geht – den „Test“: Spielen Sie Freunden Strawinskys „Pulcinella“-Suite zweimal vor, und zwar in der hier vorliegenden Robert Craft-Aufnahme und in der originalen Strawinsky-Aufnahme von 1965 (Sony SMK 46293). Dazu nur die Information, eine Aufnahme sei von Strawinsky, die andere von „irgendeinem“ Dirigenten. Garantiertes Ergebnis: Craft ist der „originale“, Strawinsky der „beliebige“. Aber die Pointe hat einen doppelten Boden: Strawinsky dirigiert seine Pergolesi-Bearbeitung, als würde Pergolesi dirigieren, und Craft macht einen „frech-dynamischen“, ganz „originalen“ Strawinsky daraus, als wär's der „Sacre“! Trotz des skurrilen Befundes – die neuen Einspielungen des viel zu Unrecht gescholtenen Strawinsky-Freundes und -Assistenten Robert Craft sind in ihrer Klarheit und Stringenz ein phänomenales geschichtliches Zeugnis, in der aktuellen Neuaufnahme nun auch klanglich hervorragend. Das gilt in gleicher Weise für die eigenwilligen Spätwerke Strawinskys, die ja auch schon innerhalb der originalen Strawinsky-Edition von Robert Craft dirigiert worden waren. Eine äußerste Schärfung des Details und der Agogik verleihen der Musik eine differenziert-durchleuchtete Kontur.

Hans-Christian von Dadelsen

KONZERTE



Bis an die
Grenzen
expressiv.



Berg, Violinkonzert (Dem Andenken eines Engels), **Rihm, Gesungene Zeit** (Musik für Violine und Orchester); Anne-Sophie Mutter (Violine), Chicago Symphony Orchestra, James Levine;
DG CD 437 093-2 (WD: 52'20") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Violinbetont, weiträumig.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Grumiaux/Markevich (Philips CD 422 136-2).

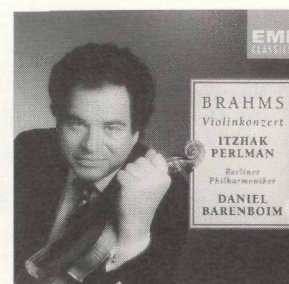
Immmer öfter hat Anne-Sophie Mutter in den letzten Jahren die ausgetretenen Pfade der Violinliteratur verlassen und zeitgenössische Werke einstudiert, die ihr gewidmet sind, die sie uraufführte und in Kombination mit einem Repertoirekonzert des 20. Jahrhunderts einspielte: Strawinsky und Lutoslawski, Bartók und Moret, nun Berg und Rihm. Auch hier setzt die Geigerin ihre starke Persönlichkeit durch und verweist auf ihr unverkennbares geigerisches Profil, wobei sie immer wieder Hörgewohnheiten herausfordert. In den langsamen Satzteilen des Berg-Konzerts (Andante, Adagio) bleibt sie z.B. deutlich unter den Metronomhindeuten des Komponisten. Besonders das Adagio wirkt gedehnt, die Formbezüge werden unklar, hier haben Grumiaux/Markevich die komplexe Struktur wesentlich anschaulicher darzustellen vermocht. Anne-Sophie Mutter strebt nach Extremwerten in allen Ausdrucksbereichen, nach deutlichen Kontrasten von Klangfarbe, Dynamik und Tempo und reizt dabei das Expressive in Bergs Tonsprache manchmal bis zur Übertreibung aus, wie etwa im Bach-Choralzitat (Adagio, A Tempo), das tonlich übersättigt wirkt und nicht auch noch ein Glissando verlangt.

Wolfgang Rihms „Gesungene Zeit“ (1991/92), Musik für Violine und Orchester, ist Anne-Sophie Mutter gewidmet und wurde von ihr 1992 in Zürich uraufgeführt. Das Werk stellt auf seine Art höchste Anforderungen an die Tonbildung, besonders in den hohen Registern. Eine spezifische Art von Virtuosität wird hier verlangt, Vibratovarianten und Flageolettfarben jeder Schattierung sowie die Fähigkeit, Liegetöne mit Spannung aufzuladen, sie quasi kantabel und ihre Statik vergessen zu machen. Hier überzeugen Solistin und Orchester gleichermaßen. Eine Klangstudie mit Erfahrungswert!

Norbert Hornig



Gestrafte
Reprise.



Brahms, Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77; Itzhak Perlman (Violine), Berliner Philharmoniker, Daniel Barenboim;
EMI CD 7 54580 2 (WD: 39'25") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Voll, präsent, violinbetont.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielung: Perlman/Giulini (EMI CD 7 47166 2).

Itzhak Perlman tritt hier in Konkurrenz zu sich selbst. Bereits 1976 ging der Geiger mit Brahms' op. 77 ins Studio und erzielte mit Giulini und dem Chicago Symphony Orchestra ein durchweg schlüssiges, vielbeachtetes Resultat. Perlman's zweiter Anlauf, eine aus zwei Live-Aufführungen zusammengeschnittene Aufnahme aus dem Ostberliner Schauspielhaus, erfolgt 16 Jahre später, nach einem Zeitraum, in dem sich ein Interpretenprofil wandeln und eine Neueinspielung rechtfertigen kann. Sicher gibt es hier keinen „neuen Perlman“ und keine neuen Offenbarungen zu bestaunen. Geigerisch hält Perlman erwartungsgemäß unanfechtbares Niveau, das aufgrund der geringeren Korrekturmöglichkeiten bei Live-Ereignissen umso bewundernswerter erscheint. Neben Unterschieden im Detail liegt das differierende Hauptmerkmal zur alten Einspielung eindeutig in der Wahl der Tempi und des sich dadurch verändernden Gesamteindrucks, insbesondere im überlangen Kopfsatz. Giulini, nicht nur bei Brahms für seine langsamen Zeitmaße bekannt, holte seinerzeit deutlich weiter aus und spannte den Bogen im ersten Satz auf über 24 Minuten, mit Barenboim einigte sich Perlman auf eine straffere Gangart und gelangt über zwei Minuten früher zum Schlußakkord. Auch der Mittelsatz und das Finale wirken vom Tempo her druckvoller, wodurch der Hörer schließlich meint, Brahms jetzt kompakter und konzentrierter gehört zu haben. Jedoch können beide Aufnahmen nebeneinander bestehen, denn Brahms trägt die großartige Sichtweise ebenso wie die straffende. Der Klang der Berliner Aufnahme wirkt etwas präsenter, der Ton der Sologeige härter und vordergründiger.

Norbert Hornig



Fröhliche
Kunst des
Klöppelns.



Evelyn Glennie – Rebounds: Konzerte für Schlagzeug: Werke von Milhaud, Bennett, Rosauro und Miyoshi; Evelyn Glennie (Schlagzeug), Scottish Chamber Orchestra, Paul Daniel;
RCA/BMG-Ariola CD 09026 61277 2 (WD: 62'50") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Evelyn Glennie – Rhythm Song: Robbin' Harry, Rhythm Song, Hummelflug, Czardás, Maple Leaf Rag, A Little Prayer u.a.; Evelyn Glennie (Schlagzeug), National Philharmonic Orchestra, Barry Wordsworth;
RCA/BMG-Ariola CD 09026 60242 2 (WD: 58'28") DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Präsent und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Einen gesunden Sinn für Show und für Schauspiel wird man Evelyn Glennie nicht absprechen können. Aber warum soll einer Schlagzeugerin nicht recht sein, was Geigerinnen und Cellistinnen längst billig ist?

Die vier Percussion-Konzerte, die sie unter dem Sammeltitle „Rebounds“ (was ja nicht nur „Zurückpraller“ sind) vorstellt, sind jedenfalls geschickte Bekehrungsversuche für alle Schlagzeugmuffel, denen es sonst genügt, wenn der Percussionist für Takt und Drive sorgt. Evelyn Glennie reizt die Spannweite zwischen Aktivismus und Atmosphäre raffiniert aus. Das beginnt schon witzig und gewitzt mit Milhauds einsätzigem Concerto für Schlagzeug und kleines Orchester und endet harmonisch und stimmungssuchend am wagemutigsten mit Akira Miyoshis Konzert für Marimba und Streichensemble, das dennoch keinen Hörer überfordert. Mit dem „Dança“ aus Ney Rosauros Marimba-Konzert bereitet Evelyn Glennie den Hörer mit schlagenden und „schlagenden“ Argumenten auf den Stil- und Stimmungs-Mix vor, den sie mit ihrer Sammlung von dreizehn „Rhythm Songs“ anbietet. Bearbeitungen sind immer Geschmackssache, aber hier kann man sich öfter über Orchesterarrangements streiten als über Evelyn Glennies Aneignungen. So souverän sie auch sind, ausgerechnet ihr selbstkomponiertes „kleines Gebet“ bleibt blaß. Dafür meistert sie Schmonzetten wie den „Hummelflug“ oder Joplins „Maple Leaf Rag“ souverän.

Rainer Wagner



Bekanntes
aus dem
russischen
Repertoire.



Prokofieff, Sinfonia Concertante für Violoncello und Orchester op. 125, **Tschaikowsky**, Rokoko-Variationen für Violoncello und Orchester op. 33, Andante Cantabile für Violoncello und Streichorchester; Yo-Yo Ma (Violoncello), Pittsburgh Symphony Orchestra, Lorin Maazel;

Sony Classical CD 48382 (WD: 68'07") DDD

Aufnahmedatum: 1991

Klangbild: Natürlich und präsent.

Fertigung: Gut.

Serge Prokofieffs Sinfonia Concertante op. 125 ist die (gravierende) Umarbeitung seines bei der Uraufführung nicht sehr erfolgreichen Violoncellokonzerts op. 58 und verdankt ihr Entstehen wesentlich der Bekanntheit des alten Komponisten mit dem jungen Solisten Mstislav Rostropowitsch. Die leicht instrumentierte, teils erfindungsreiche, teils aber auch etwas ausgehöhlte Partitur erfährt durch Yo-Yo Ma eine effektvolle, technisch souveräne und auch gesanglich-expressive Wiedergabe, in der das hochklassige Orchester aus Pittsburgh sicher assistiert. Lorin Maazel tut sein Bestes, den nicht enden wollenden Koloß (über 40 Minuten) dramaturgisch in den Griff zu bekommen.

Weniger ergiebig erscheinen die bekannten „Rokoko-Variationen“ von Tschaikowsky. Yo-Yo Ma versucht sich hier in hauchender Piano-Kultur, der jedoch die Substanz und auch das beseelte romantische Sentiment abgehen. Hier zeigte sich zuletzt Miklós Perényi (Hungaroton) sicherer und souveräner im Stilgefühl. Die Darstellung von Maazel und Ma verliert sich zudem selbstverliebt in einzelnen lyrischen „Stellen“, das Werk als Ganzes fällt auseinander. Eine Platte für die Fans des in Paris geborenen Cellisten.

Hartmut Lück



Klugheit
mit Herz.



Ravel, Klavierkonzert für die linke Hand, **Prokofieff**, Klavierkonzert Nr. 4 op. 53 für die linke Hand, **Britten**, Diversions für Klavier für die linke Hand und Orchester op. 21; Leon Fleisher (Klavier), Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa;

Sony Classical CD 47188 (WD: 67'43") DDD

Aufnahmedatum: 1990, 1991

Klangbild: Voller, brillanter, weiträumiger Orchesterklang, Klavier (absichtlich?) etwas im Hintergrund.

Fertigung: Einwandfrei.

Von Leon Fleishers brillanter, kluger, bisweilen – ich denke an seine Weber-, Schubert- und Liszt-Aufnahmen – auch etwas spröder Klavierkunst war in den letzten Jahren nichts zu hören. Eine rätselhafte Erkrankung der rechten Hand zwang den Pianisten zum künstlerischen Stillehalten, was ihn zum Glück aber nicht daran hindern konnte, als Lehrer seine Ein- und Absichten weiterzugeben. Mit diesen drei Sony-Einspielungen kehrt Fleisher einhändig, aber in seiner interpretatorischen Agilität völlig ungebrochen, in den internationalen Kreis der führenden Klavier-Musiker zurück und übernimmt im wahrsten Sinne des Wortes erneut eine Führungsrolle vor allem in der amerikanischen Tastenhierarchie.

So sorgenvoll, ja deprimierend Fleisher das erzwungene Stillschweigen der rechten Hand auch erfahren haben mag, die Beschäftigung der linken hat unter diesen Umständen zu drei maßstäblichen Ergebnissen geführt. In spürbar lebendiger und sinnesverwandter Abstimmung mit Seiji Ozawa sind hier im Abstand von knapp einem Jahr drei methodisch unwiderlegbare, klanglich mit großer Raffinesse ausgeleuchtete Werkdarstellungen entstanden, die zum einen das ganze Ausdrucks- und Ereignisspektrum der betreffenden Stücke ausschöpfen, zum anderen endlich einmal nicht den zweifelhaften Eindruck hinterlassen, ein gewandter Pianist entledigte sich dieser Aufgaben nicht mit unnatürlich stillgestellter rechter Hand. Die Exposition des Ravel-Konzertes – dunkel, vielsagend timbriert wie die „Vorstellung des Chaos“ von Haydns „Schöpfung“ – enthält schon die wichtigsten pianistischen Parameter einer Darbietung, die dem geläufig-unzugänglichen Prokofieff-Experiment ebenso sicher neue Publikumschichten eröffnen sollte wie den heiteren, eleganten „Diversions“ von Britten.

Peter Cossé



Zeitgenossen-
schaft,
exemplarisch
gedeutet.



Schnittke, Konzert für Klavier und Streichorchester, **Schtschedrin**, Musik für die Stadt Köthen, **Gubaidulina**, Sieben Worte für Violoncello, Bajan und Streicher; Vladimir Krainev (Klavier), Friedrich Lips (Bajan), Michail Milman (Violoncello), Moskauer Virtuosen, Vladimir Spivakov;

RCA/BMG-Ariola CD 09026 60466 2 (WD: 74'45") DDD

Aufnahmedatum: 1990, 1991

Klangbild: Voll, präsent, direkt, natürlich – kurz: ideal.

Fertigung: Einwandfrei.

Er habe keine Möglichkeit gehabt, zeitgenössische Musik in sein Programm einzubauen, meinte Vladimir Spivakov kürzlich entschuldigend am Schluß eines in Zürich gegebenen Sonatenabends; und so spiele er nun halt außer Programm, als Zugabe nämlich, Zeitgenössisches. Schnittke, Strawinsky u.a. – die alte Frage, was denn gang und gäbe und also leicht verkäuflich sei. Zum Glück wird diese Frage bei BMG offenerherziger gehandhabt: Bereits zum zweiten Mal wartet Spivakov mit „Modern Portraits“ auf, mit Musik von Zeitgenossen: Hartmann, Strawinsky, Penderecki, Schnittke und Prokofieff standen beim ersten Anlauf auf dem Programm; jetzt, beim zweiten, sind es Schtschedrin, Gubaidulina und noch einmal Schnittke, drei führende ehemals sowjetische Komponisten also, und alle drei um die sechzig Jahre alt. Einer, Schtschedrin, gehörte dem linientreuen musikalischen Establishment an; die beiden

Alfred
Schnittke

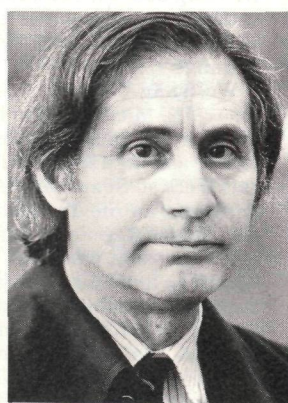
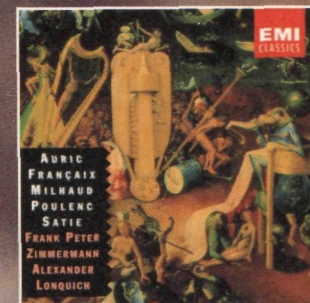


Foto: ECM-Records

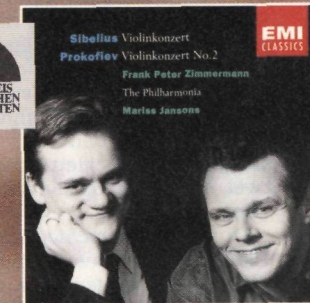
1. Mai 1993 **LIVE**
DER BERLINER PHILHARMONIKER
TV-ÜBERTRAGUNG AUS DER
ROYAL ALBERT HALL, LONDON
MOZART: VIOLINKONZERT Nr. 3 G-DUR
FRANK PETER ZIMMERMANN
BERNARD HAITINK

DER GROSSE DEUTSCHE GEIGER FRANK PETER ZIMMERMANN

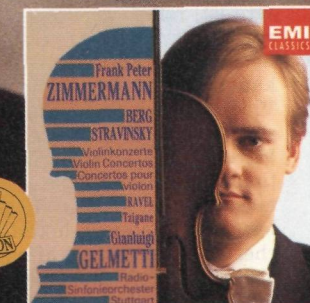
EMI
CLASSICS



CD 7 54541 2



CD 7 54454 2



CD 7 54248 2



CD 7 54305 2



7 63823 2 2 CD

anderen (oder zumindest ihre Werke) galten dagegen als nicht akzeptabel.

Die drei hier präsentierten Werke reflektieren auf je individuelle Weise den Umgang mit westlicher Musik von Bach bis zur Moderne; Kulturgut, das bis kurz vor Glasnost nur schwer zugänglich, in den meisten Fällen gar tabu war. Vergangenheit taucht hier nochmals auf, allerdings in jeweils individueller Weise revitalisiert. Einmal als eklektische Collagenmethode (Schnittke), genial (und das heißt: höchst spannend) gehandhabt. Dann als weitgefächerte Klangfelder von scharf kontrastierenden Sonoritäten (Gubaidulina), wobei die Anklänge an Schütz („Sieben letzte Worte“) auf besonders ingeniose Weise verfremdet werden: Die Chormelodien werden dem Bajon, einer russischen Variante des Akkordeons, überantwortet, die Solosänger-Deklamationen einem Solocello. Schtschedrin seinerseits feiert Bach (anlässlich dessen 300. Geburtstag) – oder er persifliert ihn: verfremdet dessen fünftes Brandenburgisches Konzert (inklusive einem begleitenden Cembalo samt zwei für den Bach-Klang so typischen Oboen).

Drei sehr unterschiedliche, aber je individuell erfüllte Hinwendungen an große Musik aus der Vergangenheit; jedes Werk in sich ein packendes Hörerlebnis, eine Welt für sich und doch eine Welt, die auch die unsere ist, reflektierend die „Morgendämmerung“ einer neuen Ära Rußlands. Und wer es noch nicht weiß, dem sei es gesagt: Die Moskauer Virtuosen unter ihrem spiritus rector Vladimir Spivakov sind ein Referenz-Ensemble, verbinden makellose instrumentale Virtuosität mit einem traumhaft auf Perfektion eingespielten Ensemblegeist, verbinden musikantisch-griffige Vitalität mit künstlerischem Tiefgang, lukullische Kammerorchester-Sonorität mit affektbetonter Detailakribie. Dieses Musizieren, diese Musik, diese CD hat's in sich!

Werner Pfister



Aus der
Kammer-
musik-
perspektive.



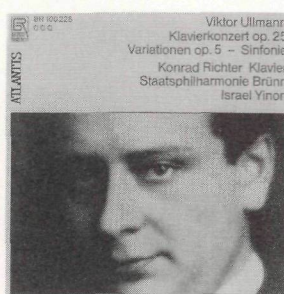
Schumann, Klavierkonzert a-Moll op. 54, Klavierquintett Es-Dur op. 44; Alicia de Larrocha (Klavier), Tokyo String Quartet, London Symphony Orchestra, Colin Davis; RCA/BMG-Ariola CD 09026 61297 2 (WD: 64'28") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Gute Balance, farbecht, angemessen räumlich in beiden Aufnahmesituationen.
Fertigung: Einwandfrei.

Es kommt offenbar in Mode, Klavierkonzert-Einspielungen durch ein Kammermusikwerk zu ergänzen. Alicia de Larrocha wollte (oder konnte) sich bei der Planung ihrer Schumann-Platte mit dem a-Moll-Konzert op. 54 offenbar nicht für eine Konzeption mit den Konzertstücken op. 92 und op. 134 erwärmen – etwa nach den discographischen Beispielen von Serkin (CBS), Richter (DG) oder Costa (Naxos). So ist es zu einer Koppelung des a-Moll-Konzerts und des Klavierquintetts op. 44 gekommen, die in der gestalterischen Anlage keinen Zweifel darüber läßt, wie sehr der spanischen Pianistin die kammermusikalischen Regungen und Mitteilungsmöglichkeiten in beiden instrumentalen Disziplinen am Herzen gelegen haben. Die CD wird nämlich nicht mit dem publikumswirksameren, „repräsentativen“ Klavierkonzert eröffnet, sondern mit dem Quintett. Es ist aufschlußreich, wenn im Anschluß an die gebändigte, durch und durch seriöse Expressivität der kammermusikalischen Aktion, mit geradezu geruheamen, sorgfältigen Akkordschlägen das a-Moll-Konzert eröffnet wird. Alicia de Larrocha und Colin Davis liefern hier ein Gegenprogramm zur hitzig gesteigerten Vogt/Rattle-Version (EMI). Breit geht es in die Durchführung. Keine der kleinen Noten im klavieristischen „Unterholz“ geht verloren. Und auch im langsamen Satz hält man sich eher an ein getragenes Tempo, aus dessen lyrischer Position sich das forsche Finalthema ohne jede Virtuosen-Hast in Richtung eines angedeuteten „Brio“ förmlich heraushält. Selten ist dieser heikle Schlußsatz so beherrscht, so liebevoll ziseliert zu hören wie in dieser völlig unsensationalen Aufnahme.

Peter Cossé



Zwischen
Tradition und
Avantgarde.



Ullmann, Klavierkonzert op. 25, Sinfonie D-Dur nach der Klaviersonate Nr. 7 (Rekonstr.: Bernhard Wulff); Konrad Richter (Klavier), Staatsphilharmonie Brunn, Israel Yinor; Bayer Records/Helikon CD 100 228 (WD: 73'13") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Präsent, großer Dynamikumfang, farbig und konturiert.
Fertigung: Einwandfrei.

Nachdem man vor kurzem einen Teil von Viktor Ullmanns kammermusikalischem Œuvre durch zwei CD-Veröffentlichungen kennenlernen konnte (vgl. FF 8/92, S. 56 und FF 12/92, S. 86), sind nun auch Aufnahmen mit orchestralen Werken dieses 1944 in Auschwitz getöteten Komponisten verfügbar.

„Atlantis“ heißt die neueingerichtete Reihe von Tonträgern bei Bayer Records, die sich in Zusammenarbeit mit einem Projekt der Stuttgarter Musikhochschule („Den Opfern der Gewalt“) der vergessenen, verbotenen oder verlorenen Musik von kriegerischer und politischer Gewalt betroffener Komponisten widmet. Die drei jetzt vorliegenden Werke zeigen Ullmanns Umgang mit sowohl avantgardistischen als auch traditionellen musiksprachlichen Elementen, die für ebenso rhythmisch bewegte wie harmonisch griffige Klangverläufe genutzt werden.

Während das Klavierkonzert von 1939 und auch die Sinfonie, die Ullmann als Klaviersonate Nr. 7 mit Instrumentalangaben im KZ Theresienstadt komponierte, die Gewichte zwischen Altem und Neuem zum Traditionellen vertrauter Idiome verschieben, gelingt mit den 1934 komponierten „Variationen, Phantasie und Doppelfuge über ein kleines Klavierstück von Schönberg“ eine großartige Synthese aus aphoristischer, ungewohnter Motivatik und plastischer, ungemein griffiger und packender Profilierung. Gemeinsam ist allen Werken Ullmanns der auf farbige und tektonische Differenzierung abzielende Orchestersatz, den die Staatsphilharmonie Brunn auf klarste Weise zum Erklingen bringt. Ullmanns Vermögen, die musikalischen Gedanken und ihr variatives Schicksal unmittelbar faßbar zu machen, wird dabei ohrenfällig. Das prägnante und hervorragend gestaffelte Klangbild kommt Ullmanns Musiksprache sehr entgegen.

Bernhard Uske



Ab geht die
Post!



Weber, Klarinettenkonzerte Nr. 1 f-Moll op. 73 und Nr. 2 Es-Dur op. 74, Concertino Es-Dur op. 26, Rossini, Introduction, Thema und Variationen Es-Dur; Charles Neidich (Klarinette), Orpheus Chamber Orchestra; DG CD 435 875-2 (WD: 62'49") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Natürlich, klar, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Sabine Meyer, Staatskapelle Dresden, Blomstedt (EMI 567-747351-2), Antony Pay, Orchestra of the Age of Enlightenment (Virgin 567-759 002-2).

Fast möchte man den amerikanischen Klarinettenisten Neidich unter seinesgleichen zum Ersten der Weltrangliste küren. Unschlagbar scheint er in der Wiedergabe der Rossini-Variationen zu sein, was die „teuflichen“ Doppeloktav-Sprünge im wahnwitzigen Tempo in den Höhenregistern anbe trifft. Virtuoso-superb gelungen sind die von ihm konzipierten und improvisierten Solokadenzen. Einen Spitzenrekord stellt er auch mit den 25 Takten irrwitziger Sechzehntel-Triolen im Prestissimo-Finale des zweiten Weber-Konzertes auf. Und dies mit einer Leichtigkeit und mit weich flatterndem Staccato, daß man beim Zuhören selber fast das Luftholen vergißt. Dennoch fordert der kühne, fraglos bewundernswerte Zugriff nach olympischem Bläserglanz seinen Tribut: Die alle mechanische Erdenlast abstreifende Spielartistik weiß nur wenig von den Gefühlswallungen und Sensibilitäten der Empfindungswelt Carl Maria von Webers. Die besinnlichen Teile und Sätze des berühmten, romantischen Dreiergespanns der Klarinetten-Konzertliteratur lassen tiefer lotende Stimmungen nur ahnen. Denn auch sie geraten in das Fahrwasser demonstrativer Vorführeffekte bis hin zu dem schier verstummenden Piano-Pianissimo-Hauch einer enorm kultivierten Tongebung. Neidich ließe Klarinettenisten fraglos vor Neid erblassen, wären da nicht Sabine Meyer oder ihr britischer Kollege Antony Pay, deren musikantisches Ausdrucksvermögen einfach stärker ist und das auch im Orchesterpart den erforderlichen Widerhall findet. Die vorliegende Musterplatte artistischer Spitzenleistungen hätte einige Künstlerinformationen im Beiheft durchaus verdient!

Gerhard Pätzig

GUSTAV LEONHARDT • SIGISWALD KUIJKEN
FREIBURGER BAROCKORCHESTER
SEQUENTIA • LES ADIEUX • JAAP SCHROEDER
KONRAD JUNGHÄNEL • MICHAEL SCHNEIDER
CAPRICCIO STRAVAGANTE • MUSICA FIATA
KAMMERCHOR STUTTGART • SKIP SEMPÉ
ANNER BYLSMA • THE CONSORT OF MUSICKE
HESPÉRION XX • CANTUS CÖLLN • LA STAGIONE
CAMERATA KÖLN • ANDREAS STAIER

deutsche
harmonia
mundi

FRIEDER BERNIUS
LA PETITE BANDE

The Spirit of Early Music

P.A. Locatelli
Freiburger Barockorchester
05472 77207 2



Bach Orgelwerke Vol. 3
Toccata con fuga d-moll, BWV 565
Lorenzo Ghielmi
05472 77278 2



F. Valls -
Missa Scala Aretina
H.I.F. Biber - Requiem
Gustav Leonhardt
05472 77277 2



Bordesholmer Marienklage
Mittelalterliches Passionsspiel
Sequentia
05472 77280 2 (2CDs)



Alessandro Grandi
Vulnerasti cor meum
René Jacobs
05472 77281 2



Joseph Haydn
Sinfonien 93 - 94 & 95
La Petite Bande
Sigiswald Kuijken
05472 77275 2

BMG
CLASSICS

BMG ARIOLA HAMBURG GMBH
A BERTELSMANN MUSIC GROUP COMPANY

Erhältlich bei allen classic circle Händlern.